

BERICHT ZUM 10. INTERNATIONALEN TREFFEN DES WELTFRAUENMARSCHES

FRAUEN IN BEWEGUNG

Vom 10. bis 15. Oktober 2016 trafen sich im Distrikt Boane, 50 km von Maputo entfernt, mehr als 400 Frauen aus 40 Ländern zum 10. Internationalen Treffen des Weltfrauenmarsches (Marcha Mundial das Mulheres – MMM). Das Motto des diesjährigen Treffens lautete: Frauen im Widerstand – Alternativen bilden für eine bessere Welt.

Von Heike Friedhoff (Text und Foto)

Der Weltfrauenmarsch ist eine feministische Bewegung, die mit einer Aktion im Jahr 1995 in Quebec, Kanada, begann. 850 Frauen marschierten 200 Kilometer und forderten symbolisch „Brot und Rosen“ als Aktion gegen Kapitalismus und Neoliberalismus und deren negative Auswirkungen wie die Erhöhung der Armut und die Gewalt gegen Frauen. Im Jahr 2000 fand dann die erste internationale Aktion mit dem Thema „2000 Gründe, um gegen Armut und sexistische Gewalt zu marschieren“ statt. Die Marcha Mundial das Mulheres (MMM) setzt sich ein für Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität und Freiheit und vereint ca. 6000 Gruppen in 161 Ländern, die die Ursachen von Armut und Gewalt gegen Frauen bekämpfen. Die nationalen Koordinationsbüros funktionieren autonom mit gemeinsamen globalen Aktionen, die durch das Internationale Sekretariat des Weltfrauenmarsches koordiniert werden. Mosambik nimmt über das Netzwerk Fórum Mulher und dessen Mitgliederorganisationen seit dem Jahr 2000 an den globalen Aktionen teil.

POLITISCHE SUBJEKTE

Nachdem die Koordination der MMM viele Jahre in Brasilien angesiedelt war, ist das Internationale Sekretariat nun seit 2014 in Maputo beim Fórum Mulher für ein Mandat von sechs Jahren ansässig. Für die Koordinatorin Graça Samo fand das 10. Internationale Treffen zu einem Zeitpunkt statt, in dem die Welt eine große systemische Krise des Kapitalismus durchlebt, die unterschiedlichste negative Auswirkungen auf das Leben der Frauen weltweit hat.

„Während die verschiedenen politischen Kräfte versuchen, ihr Überleben durch Enteignung und Ausbeutung von natürlichen Ressourcen zu garantieren, die den Klimawandel und seine Auswirkungen verschärfen, sind Frauen gezwungen, den Preis zu

zahlen und die Ausbeutung ihrer Körper und Arbeitskraft, zu der sie mit Gewalt gezwungen werden, zuzulassen. Aber wir Frauen akzeptieren nicht länger Opfer dieses Systems zu sein: Wir sind politische Subjekte, die das Leben der Frauen und die Welt ändern werden. Dieses Treffen gibt uns die Gelegenheit, gemeinsam unseren Widerstand gegen alle Formen von Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt zu bekräftigen, vor allem aber können wir unsere gemeinsame globale Agenda definieren und unsere Allianzen mit anderen sozialen Bewegungen für die Verteidigung eines nachhaltigen Lebens verstärken.“

Die Präsidentin des Frauenforums Paula Vera Cruz erinnerte bei der Eröffnung des internationalen Treffens daran, dass der Beginn des Treffens zusammenfiel mit der erneuten Aussetzung des Friedensdialogs zwischen Regierung, Renamo und internationalen Mediatoren. Die Frauen versammelten sich auf der Konferenz, um gemeinsam Alternativen und Strategien für eine bessere Welt zu diskutieren und zu entwickeln.

Die Konferenz fand in zwei parallelen Foren statt: Einer geschlossenen Vollversammlung, auf der 100 Delegierte aus 40 Ländern unterschiedliche Themen und Strategien diskutierten und neue Koordinatorinnen für die Regionen wählten und einem öffentlichen Forum, an dem über 300 nationale und internationale Aktivistinnen und Aktivisten an Debatten, Workshops und kulturellen Aktivitäten teilnahmen.

RECHTSVERLETZUNGEN

Das Thema des öffentlichen Forums am 11. Oktober, dem internationalen Welt-Mädchentag, war die Situation von Mädchen in Mosambik. Eine aktuelle Studie der Nichtregierungsorganisation Save the Children zeigt, dass Mosambik im Ranking des Girls' Opportunity Index weltweit mit an unterster Stelle steht (Platz 130 von 144 Ländern im

Vergleich). Frühehen und -schwangerschaften, frühzeitige Schulabbrüche und sexuelle Übergriffe durch Lehrer sind nur einige der Ursachen und Rechtsverletzungen, die den Schutz von Mädchen und ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben mit einem Recht auf Bildung verhindern.

Die Aktivistin einer Frauengruppe aus Nampula berichtete während des Treffens über die Initiationsriten, denen sich Mädchen im Norden Mosambiks teilweise schon im Alter von 10 oder 11 Jahren unterziehen müssen, um zu lernen, wie sie ihren Mann sexuell befriedigen, den Haushalt führen oder sich um Babys kümmern. Sie werden von sogenannten „Matronen oder Patinnen“ (matronas ou madrinhas) angeleitet, die häufig einen viel älteren Mann aussuchen, der die Mädchen gleich nach ihrer ersten Menstruation zu sexuellen Praktiken zwingt und sie gegen ihren Willen und im Kontext der Tradition „entjungfert“. Der Ehefrau dieses Mannes wird dann eine Art Entschädigung gezahlt für den erlittenen Ehebruch. Die Frauengruppen versuchen diesen tradierten Praktiken mit Vorträgen und Sensibilisierungen bei den Mädchen, den „Matronen“ und in den Schulen entgegenzuwirken. Doch viele Frauen äußerten besorgt, dass die Zahl der Frühehen aufgrund der ökonomischen und politischen Krisensituation wieder ansteige anstatt zu sinken. (siehe auch Interview mit Graça Samo im Anschluß an diesen Artikel)

Ein weiteres Thema waren die polemischen „Maxi-Saias“ (knöchellange Röcke) (siehe auch Artikel Rundbrief Nr. 92). Im März 2016 hatte das Erziehungsministerium ein Dekret erlassen, durch das Schülerinnen der Mittelschule in Maputo verpflichtet werden, lange Röcke zu tragen, um die sexuellen Übergriffe durch Lehrer zu verringern. Die Mädchen, die Opfer sind, werden so zu Täterinnen gemacht. „Was haben die langen Röcke gebracht?“, fragt Paula Vera Cruz, Präsidentin des Frauenforums, empört. „Unsere Mädchen und Frauen, die von Kopf bis Fuß bedeckt sind, werden

weiterhin vergewaltigt, sogar unsere ein, zwei, drei Monate alten Babys ...“.

VIelfÄLTIGE THEMEN

Ein Workshop, organisiert von jungen Frauen für junge Frauen (Mädchen und Jugendliche), befasste sich mit Themen wie Homo- und Heterosexualität, häuslicher und schulischer Gewalt und bot ihnen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen auszutauschen und Alternativen und Lösungen zu finden. An den folgenden vier Tagen wurden außerdem Themen wie die Landrechte von Frauen, Gewalt gegen Frauen, alternative Medizin und Ernährung diskutiert. Die Rechtsverletzungen bezüglich des Zugangs zu Ressourcen und Land wurden von Zeuginnen aus Cateme (Provinz Tete) und Montepuez (Cabo Delgado), sowie aus Zimbabwe dargestellt, die über die Situation der Frauen in ihren Gemeinden berichteten.

In der Diskussion um Gewalt gegen Frauen wurde klar, dass die Anwendung des Gesetzes gegen häusliche Gewalt (Lei 29/2009) und des Strafgesetzbuches noch sehr lückenhaft ist und die RechtsprecherInnen oder PolizistInnen sich oft von kulturellen Überzeugungen leiten lassen, anstatt das Gesetz anzuwenden. Oft wird den Frauen z.B. geraten, ihre Anzeige zurückzuziehen, damit der Aggressor nicht verurteilt wird. Es wurde auch das Beispiel eines Politikers genannt, dessen Frau als Folge der erlittenen häuslichen Gewalt im Koma liegt. Da dieser aber als Politiker Immunität genießt, kann er nicht strafrechtlich verfolgt werden. Vertreterinnen der Nichtregierungsorganisation LAMBDA, die sich für LGBTI-Rechte (Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual and Intersexual Rights) einsetzt, waren ebenfalls anwesend und erinnerten daran, dass ihre Organisation mittlerweile seit 10 Jahren besteht, jedoch von staatlicher Seite aufgrund von Vorurteilen und Diskriminierung erst nach siebenjährigem Kampf und dank einer nationalen und internationalen Kampagne, über die Druck ausgeübt wurde, legalisiert wurde. Neben lesbischen Aktivistinnen traten auch HIV-positive Frauen und Frauen der Vereinigung der Prostituierten vor das Plenum, um über ihre Erfahrungen und ihre Arbeit zu berichten. Auch innerhalb der Frauenbewegung werden diese Gruppen noch stigmatisiert und diskriminiert und der Austausch auf solchen Events hilft dabei, Vorurteile abzubauen und mehr Verständnis und Solidarität der Frauen untereinander zu schaffen.

MIT VEREINTEN KRÄFTEN

Die Konferenz wurde am letzten Tag mit einer Demonstration abgeschlossen, auf



Die Konferenz endete mit einer friedlichen Demo in Maputo.

der etwa 300 TeilnehmerInnen mit Transparenten und Sprechchören durch Maputo marschierten. Die Polizeipräsenz war wider Erwarten nicht übermäßig groß, und die Veranstaltung lief ohne Zwischenfälle friedlich ab.

Mit Parolen wie „Se as mulheres se unirem, o machismo vai cair.“ (Wenn die Frauen sich zusammenschließen, wird der Machismus zusammenbrechen), „Mexeu com uma, mexeu com todas“ (Rührst du eine Frau an, hast du alle Frauen am Hals) zogen die TeilnehmerInnen durch die Stadt und machten auf ihre Forderungen aufmerksam. Am Ende der Demonstrationsroute wurden die Erklärungen der Delegierten-Vollversammlung und des öffentlichen Forums, in denen sich die Frauen klar gegen das Patriarchat, Kapitalismus, Neoliberalismus und jegliche Form von Diskriminierung und Ungleichheit positionierten, verlesen. Die Deklarationen umfassten Forderungen wie die Kontrolle über ihre Körper und ihre Sexualität, oder die Verurteilung von Aggressoren, die die Rechte der Mädchen durch Zwangsheirat, Frühehen und sexuelle Übergriffe in den Schulen verletzen. Verurteilt wurde auch die Verzögerung der Friedensverhandlungen. Die Frauen forderten ein Friedensabkommen, damit Frauen wieder in Frieden leben und auch arbeiten können. Sie warnten davor, dass die öffentlichen Schulden die Armut noch verschlimmerten und vor allem Frauen davon betroffen wären. Eine weitere Forderung zielte auf den Zugang und die Kontrolle von natürlichen Ressourcen wie Land, Wasser oder Bodenschätze für Frauen ab. Die Frauen kritisierten in der Erklärung, dass sich die Benachteiligung der Frauen (weltweit) auch auf dem Arbeitsmarkt widerspiegeln und zwar in ungleichen Gehältern, prekären Arbeitsverhältnissen, dem fehlendem Zugang zu höheren Posten oder der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz. Sie forderten auch die Ratifizierung der Konvention 183 der Internationalen ArbeiterInnen Organisation (ILO), welche Müttern das Recht auf Stillen für drei Monate gewährt und die Anerkennung des Vaterschaftsurlaubs durch Regierung und Arbeitgeber.

Globale Solidarität

Die Erklärung der Vollversammlung der Delegierten hob u.a. den Widerstand gegen religiösen und politischen Fundamentalismus hervor und verurteilte die Verfolgung, Folter und Ermordung von Aktivistinnen in vielen Ländern, in denen die MMM aktiv ist. Sie solidarisierten sich sowohl mit den Frauen in der Türkei, als auch mit den Frauen, die als Flüchtlinge nach Europa kommen und dort oft Rassismus und sexuelle Gewalt erfahren. Auch der Kampf gegen transnationale Unternehmen, die die Natur zerstören, die Gesundheit gefährden und mitverantwortlich für den Klimawandel sind, war ein wichtiger Punkt auf der Agenda der MMM. Die Alternativen für die MMM sind z.B. die Solidarökonomie, der Ökofeminismus oder auch die Agroökologie. Die feministische politische Bildung wurde als mächtiges Werkzeug identifiziert, um diese Alternativen zu schaffen.

Die feministische Frauenbewegung sieht Diversität als eine ihrer Stärken und betont die Relevanz, behinderte Frauen, junge Frauen und auch lesbische und bisexuelle Frauen auf allen Ebenen zu integrieren und den marginalisierten Gruppen mehr Sichtbarkeit zu geben. Die Erklärungen blieben insgesamt recht allgemein, und es liegt nun an den nationalen Koordinationen und ihren Basisgruppen, diese Absichtserklärungen mit konkreten Aktionen zu füllen. Für viele Aktivistinnen hatte der Austausch mit Frauen aus anderen Provinzen Mosambiks und aus anderen Ländern eine große Wirkung, die sie bestärkt und ermutigt, weiter in Bewegung zu bleiben, bis alle Frauen und Mädchen frei leben und über sich bestimmen können.

Heike Friedhoff lebt seit März 2014 in Mosambik und ist freie Gutachterin und Aktivistin der Frauenbewegung.

Mehr Infos unter:

Facebook MMM Mosambik:

www.facebook.com/marchamundialdasmulheresmoz/?fref=ts